

Anstatt, daß wir uns in der Parteileitung darüber unterhielten, wie wir unserem Staat noch mehr geben können, berauschten wir uns an den Erfolgen. Wichtige Probleme, wie z. B. die Steigerung der Arbeitsproduktivität, behandelten wir in der Parteileitung am Rande. Zwar mußte der Genosse Werkleiter in jedem Monat einmal darüber berichten, wie es mit der Planerfüllung aussieht, aber anschließend wurde nur festgestellt, daß alles in Ordnung ginge.

Daß bei uns ein solcher Zustand der Überheblichkeit und der Sorglosigkeit eintreten konnte, dazu trug auch das Verhalten der Kreis- und auch der Bezirksleitung bei. Ihre Mitglieder oder verantwortlichen Mitarbeiter kamen nicht ins Stahlwerk und fragten: „Wie sieht es aus?“ Man kam wahrscheinlich nicht, weil in Riesa Erfolge waren, und man dachte: Dort ist alles in Ordnung.

Überheblichkeit und Sorglosigkeit scheinen mir die Ursache dafür zu sein, daß wir die Steigerung der Arbeitsproduktivität bei der Vorbereitung des Planes 1958 und des Aktionsprogramms bis 1960 nicht richtig beachteteten. — Es wird selbstverständlich hier und da mal administriert. Aber in diesem „Managertum“ lag nicht die Hauptursache unserer Fehler! Ich sage das deshalb, weil es passieren kann, daß dieser oder jener Wirtschaftsfunktionär, um nicht als Manager angeprangert zu werden, keine Entscheidungen trifft und die ganze Arbeit dem Selbstlauf überläßt.

*Zwischenruf:* „Das Managertum betrachtest Du nicht richtig. Schildere doch, welche Leitungsmethoden die Werkleitung hatte und setzt hat“

Wir sind jetzt soweit, daß die Mitglieder der Werkleitung in die Produktionsberatungen gehen, um sich mit den Arbeitern zu beraten und Maßnahmen festzulegen, deren Erfüllung kontrolliert werden. Weiter wird im Kollektiv der Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler gearbeitet. Wir haben innerhalb des wissenschaftlich-technischen Rates eine Gruppe gebildet, die sich mit der Stahlerzeugung beschäftigt. In dieser Gruppe arbeiten etwa 32 Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler. Sie setzten sich das Ziel, zu helfen, unserem Staat mehr Stahl zu geben.

## Werkleitungen müssen mit der Entwicklung Schritt halten

*Genosse Karl Müller, Mitglied der Bezirksleitung Dresden*

Die Monopolisten schreiben ihr Todesurteil selbst. Ihr imperialistisches System kann dem sozialistischen nichts entgegensetzen. Unaufhaltsam wächst die politische und ökonomische Kraft des sozialistischen Lagers. Dazu trägt auch die Belegschaft des Stahl- und Walzwerkes Riesa mit ihrem 7,3-Tage-Planvorsprung (Bruttoproduktion) bei.

Im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität entwickelt sich das sozialistische Bewußtsein aller Werktätigen. Es veränderte sich z. B. auch das Denken des Genossen Lacour. Zur Betriebsdelegiertenkonferenz des Stahlwerkes erschien er noch unvorbereitet. Er stimmte dem Programm, das bis 1960 nur eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von 2,8 Prozent vorsah, zu. Er selbst hatte aber schon 5 Prozent in der Tasche. Nach einigen Tagen waren es schon 9 Prozent, weil sich auf der Betriebsdelegiertenkonferenz die besten Arbeiter und Ingenieure mit einer solchen „Perspektive“ nicht zufrieden gaben. Die Betriebsdelegiertenkonferenz erzog ihn.

Die Partei spricht nicht über das Managertum, um eine Kluft zwischen den Arbeitern und der Werkleitung hervorzurufen, sondern um die Kluft, die zwischen einigen Werkleitern und den Arbeitern entstanden war, zu überwinden. Die Partei ist besonders stolz auf die Werkleiter, die aus unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht hervorgegangen sind. Es ist aber notwendig, daß sie in der Entwicklung nicht stehenbleiben, sondern an der Spitze bleiben.

## Die Zeit der Geruhsamkeit ist vorbei

*Genosse Joseph Gleitz, Stahl- und Walzwerk Gröditz*

In Aussprachen mit Angehörigen der technischen Intelligenz und anderen Wirtschaftsfunktionären mußten wir feststellen, daß noch nicht die Einheit zwischen erst-